

„Expropriieren wir die Expropriateure!“

Dario Melossi
Universität Bologna

In kritischer Bezugnahme auf Pearsons vorstehenden Beitrag wird die Frage erörtert, ob die geschichtlichen Erscheinungen des Sozialrebellentums und der Maschinenstürmerei aus sich selbst heraus verstanden werden können, oder ob sie – mit der marxistischen Orthodoxie – als Vorform entwickelterer Organisations- und Kampfformen des Proletariats gesehen werden müssen. Die gewalttätigen Aktionsformen des „proletariato giovanile“ in Italien werfen für die Gegenwart analoge Fragen auf, die nach Melossis Auffassung nur über die sozialstrukturelle (klassenanalytische) Bestimmung des Phänomens und die Einschätzung des Einflusses der traditionellen Linken auf die Wirtschaftspolitik zu beantworten sind.

1. Die Sozialrebellent, deren Handlungen Marx Bedeutung verlieh, waren das zukünftige Proletariat. Und es ist in der Tat kein Zufall, daß es Marx war, der ihnen einen Sinn gab, d. h. ein Autor der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, ein Autor, der nicht nur als Theoretiker, sondern auch als Praktiker am Beginn der Arbeiterbewegung stand. Man könnte also sagen, daß Marx ihnen in dem Moment Bedeutung verlieh, als sie selbst oder ihre Nachkommen ihrem eigenen Handeln explizit einen Sinn gaben.

Jene primitiven Rebellent, von denen Marx z. B. im Zusammenhang mit der ursprünglichen Akkumulation spricht (MEW 23, S. 741-791), sind im wesentlichen Überbleibsel der vorhergehenden historischen Epoche, die dabei waren, in ein Proletariat umgewandelt zu werden, „befreit“ zu werden (wie Marx sagen würde), befreit vom Eigentum an ihren Produktionsmitteln. Es sind also die Ex-Bauern und die Ex-Handwerker, die die Reihen des zukünftigen Proletariats anschwellen lassen. Zwischen ihrem früheren und ihrem späteren sozialen Status sind sie (d. h. werden sie definiert, „labelled“ als) Vagabunden, Taugenichtse, Prostituierte, Verbrecher, Irre etc. Dieser soziale Prozeß dauerte mehrere Jahrhunderte, spielte sich ab während der ganzen Periode des Übergangs von der feudalen zur kapi-

talistischen Produktionsweise. Und als die letztere schließlich das Proletariat hervorgebracht hatte, und als dieses Proletariat begann, eine Bewegung zu werden, d. h. am Ende dieser Übergangsperiode, da wird für die Theorie klar, wer der Vagabund der vergangenen Jahrhunderte gewesen war. Etwa um 1860 beginnt Marx, im Narren oder im Armen – wie er etwa auf zeitgenössischen Kartenspielen abgebildet war – auch den proletarischen Kämpfer zu sehen; und weil er in ihm den proletarischen Kämpfer sieht, gibt er dem Armen eine neue Bedeutung. Andernfalls, dessen können wir sicher sein, hätte er nur die Folklore gesehen, die Spielkartenfigur, den Gauner (den „Müßiggänger und Vagabunden“ der Rechtsprechung seiner Zeit); oder er hätte ihn sogar mit jener Verachtung betrachtet, mit der er in seinen Schriften über die Klassenkämpfe von 1848 in Frankreich nicht zufällig die Bohème bedachte.

2. Indem sich Geoff Pearson auf Marx' Schrift über das Holzdiebstahlsgesetz bezieht, in der der idealistische Linkshegelianer Marx noch nur den Armen und nicht den Proletarier im Blick hat, hebt er die Tatsache hervor, daß die bürgerliche Gesetzgebung ein vorbürgerliches Gewohnheitsrecht in ein Delikt verwandelte. Die Reaktion der enteigneten Plebs manifestierte sich im „Verbrechen“. Und zwar nicht nur insofern, als jener Plebs sein altes Gewohnheitsrecht weiter auszuüben verlangte, sondern vor allem auch insofern, als er mit seinem Verhalten auf das Geschehene nur reagierte. Es war das Kapital, das die Initiative ergriffen hatte. Wie so oft auch noch in jüngerer Zeit war dieser Plebs tatsächlich kein rebellischer, vom Kapitalismus unterdrückter; er hätte den Kapitalismus nur zu gerne ignoriert, wenn das möglich gewesen wäre. Er wurde aber von der Entwicklung, d. h. von der Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise angegriffen. Verelendet, expropriert, vom eigenen Boden gejagt, reagierte sie.

3. Diesen ganzen Vorgang hat der junge Engels in seinem großartigen Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ dargestellt. Nicht zufällig haben Marx und auch Engels im Laufe der Zeit unterschiedliche Haltungen zur Frage der Kriminalität und des Lumpenproletariats eingenommen. Die ganze Frage änderte sich ja, als der Proletarier nicht mehr nur auf den Verlust seiner alten Rechte mit dem Verbrechen reagierte (ein individualistisches, immer nur indirektes Verhalten), sondern sich zum Ziel setzte, das neue bürgerliche Recht selbst anzugreifen. Dieser Wan-

del ging einher mit der Entwicklung des Organisationsprinzips und dem Kampf um politische Anerkennung: Eine organisierte Bewegung wurde geboren. Das Proletariat suchte nicht mehr seine alten Rechte gegen den Ansturm der Herrschaft der Bourgeoisie zu verteidigen, sondern stellte nun diese Herrschaftsform selbst in Frage und meldete seine eigene Kandidatur auf die Herrschaft an – diese Entwicklung des proletarischen Bewußtseins ging natürlich Hand in Hand mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und dem quantitativen und qualitativen Anwachsen der Arbeiterklasse. Und auch dieses Fortschreiten vom Verbrechen zur Maschinenstürmerei, zum Kampf um das Koalitionsrecht ist bei Engels nachzulesen. Die Praxis massenhafter Kriminalität, die für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts typisch war, wich einer Praxis der politischen Massenbewegung. Das heißt allerdings nicht, daß nun der Rückgriff auf die Gewalt oder besser: auf den bewaffneten Kampf ausgeschlossen gewesen wäre. (Zumindest in der Theorie war das nicht der Fall.) Aber die Gewalt wurde den Bedürfnissen der Organisation untergeordnet, wurde zum Instrument der Politik und hatte mit „Kriminalität“ auch nicht das geringste zu tun – eine Tatsache, die ihren deutlichen Ausdruck in der Geschichte der Dritten Internationale und des Leninismus findet.

4. Geoff Pearson hat recht, wenn er in seinem Diskussionsbeitrag während des Wiener Treffens der European Group darauf bestand, daß wir heute auch das aktuelle Rowdytum in gleicher Weise ernst nehmen müssen. Aber wenn wir es auch schon allein deshalb zumindest insoweit ernst nehmen müssen, als dadurch unsere Gehälter als Kriminologen gerechtfertigt werden, so scheint mir doch die entscheidende Frage die zu sein, ob sich etwa im heutigen Rowdytum Verhaltensweisen und Motivationen zeigen, die auf theoretischer Ebene jenen gleichzusetzen sind, die Marx in der Maschinenstürmerei, im Vagabunden- und Banditentum der ihm vorangegangenen Jahrhunderte erkannte. Es handelt sich also darum, welche Bedeutung man dem „Ernstnehmen“ in diesem Fall zumessen soll.

5. An diesem Punkt wird eine soziologische Analyse des aktuellen Rowdytums notwendig. Die Frage, wie dieses Rowdytum einzuschätzen sei, fällt in Italien mit der Frage zusammen, was man vom sogenannten Jugend-Proletariat zu halten habe. [Proletariato giovanile ist ein in Italien allgemein üblicher, aber schwer übersetzbarer Begriff. Vor allem ist darunter die Masse der arbeitslosen Jugendlichen

zu verstehen, die in den großen Städten des Nordens neue, spontane Organisationsformen zu entwickeln suchen und durch spektakuläre Aktionen am Rande der Kriminalität von sich reden machen, wie sie weiter unten im Text angedeutet werden und für die es bei uns – noch? – nichts Vergleichbares gibt. Daneben verweist der Begriff aber auch auf eine neue, noch junge Art von Proletariat, die wachsende Masse der permanent arbeitslosen Sozialhilfeempfänger. Anm. d. Übers.] Der unter kulturellem und politischem Aspekt sehr fruchtbaren Debatte über dieses Jugendproletariat fehlt leider die Ergänzung durch eine soziologische und sozio-ökonomische Forschung, die etwa die folgenden Fragen beantworten müßte: Worum handelt es sich bei diesem Jugend-Proletariat soziologisch gesehen? Sind es Studenten und Schüler? Oder junge Arbeiter? Oder junge Lumpenproletarier? Sind es überhaupt Proletarier oder eher proletarisierte Kleinbürger? Welches Verhältnis haben sie zur Produktionssphäre? Welche Beziehung besteht zwischen dem Verhalten des Jugend-Proletariats und dem Rowdytum? Sie ernst zu nehmen, das heißt vor allem, alle diese Fragen – oder wenigstens einige von ihnen – zu beantworten. Betrachtet man ihre Verhaltensweisen unabhängig von diesen Fragen, so bleiben sie unerklärlich.

6. Man darf nicht übersehen, daß der von Marx im Zusammenhang mit der ursprünglichen Akkumulation beschriebene Prozeß auch nach seiner ersten, intensiven Phase während der ganzen weiteren Entwicklung des Kapitalismus andauert hat. Jener Prozeß der Enteignung des kleinen Eigentümers und seiner erzwungenen Verwandlung in einen Proletarier hat sich mit der Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise und der ständigen Land-Stadt-Wanderung fortgesetzt. Die Land-Stadt-Wanderung hat mittlerweile auch die Grenzen der Nationalstaaten überschritten: schon in den 60er Jahren emigrierte der exproprierte süditalienische Bauer nicht nur nach Turin, sondern auch nach Frankfurt und Düsseldorf. Heute füllt sich die westdeutsche Stadt mit Türken, Arabern, Afghanen usw. Und der Prozeß betraf nicht nur die Bauern, sondern auch soziale Schichten innerhalb der Stadt, vor allem die Handwerker. Er hat verschiedene politische Bewegungen hervorgebracht, die sich (wieder einmal: re-aktiv) gegen die Enteignung richteten. Ein typischer Fall ist der Anarchismus, der um die letzte Jahrhundertwende vor allem in den romanischen Ländern florierte. Sicherlich kann man eine ganze historische Bewegung nicht allein auf diesen Punkt reduzieren, aber ich glaube doch, daß ein (roter?) Faden

die Bauern Thomas Münzers mit den Taten der Bonnot-Bande verbindet: der Ruf „Expropriieren wir die Expropriateure!“.

7. Gibt es das nun auch noch heute und in den Metropolen? Das Problem ist natürlich sehr komplex. Sehen wir uns expropriierten, proletarisierten Schichten gegenüber, die, vor allem während einer ökonomischen Krise, darauf warten, in den Produktionsprozeß integriert zu werden, dann ist die Frage in der gewohnten, schon von Engels in dem oben genannten Werk dargestellten Weise zu beantworten (natürlich mit der notwendigen Rücksicht auf die historischen Unterschiede): das Rowdytum ist als Übergangserscheinung zu betrachten und wird übergehen in Kampfformen, die der organisierten Arbeiterklasse eigen sind. Diese Meinung, die in Italien von der etablierten Arbeiterbewegung vertreten wird (die Kommunistische Partei sieht im Phänomen des jugendlichen Rowdytums Zeichen sozialer Desorganisation), vernachlässigt jedoch zwei wesentliche Tatsachen. Nämlich zunächst das Faktum, daß in den letzten Jahren die Verhaltensweisen der Arbeiterklasse und vor allem ihrer unqualifizierten Schichten, die (aber wie lange noch?) die Hauptstütze der heutigen Massenproduktion bilden und in die auch all die randständigen Gruppen einfließen könnten, weit entfernt davon sind, getragen zu werden von der „Moral“ jener alten politisierten und beruflich qualifizierten marxistisch-leninistischen Kader. Und dann als zweites und vor allem, daß es keinesfalls sicher ist, daß in den nächsten Jahren die Zahl der Beschäftigten zunimmt und die neuen sozialen Schichten aufsaugt. Für Italien prognostizieren nämlich jüngste Analysen, die aus den Kreisen der neuen radikalen Linken kommen, eine permanente Massenarbeitslosigkeit und eine Entwicklung, die jener der Gettoisierung und Sozialhilfeabhängigkeit von Teilen der Bevölkerung gleicht, wie wir sie in den nordamerikanischen Städten finden. An diesem Punkt wäre der Kampf für die Expropriation der Expropriateure, so wie ihn die auf Dauer von der Produktionssphäre ausgeschlossenen Massen führen, kein nebensächliches Übergangsphänomen mehr, sondern die genuine Kampfform eines neuen sozialen Subjekts – „kriminelle“ und „politische“ Praxis würden, und zwar aufgrund der ökonomischen Entwicklung, identisch.

8. Alles das sei – wie behauptet wird – die Grundlage einer „Politik der Wiederaneignung“ (*politica di riappropriazione*); das Schlagwort von dieser Politik ist in den

Reihen der neuen radikalen Linken Italiens eine der am meisten verbreiteten Parolen geworden. Massenexpropriation in den Supermärkten, Wiederaneignung der Musik, indem man sich kostenlos Eintritt zu Konzerten erzwingt, eigenmächtige Reduzierung der Fahrpreise in den öffentlichen Verkehrsmitteln und der Eintrittspreise in Kinos und Theatern, darin drücke sich das konsequente Handeln des neuen politischen Subjekts aus, ebenso wie in einer Reihe anderer „positiver“ Verhaltensweisen: der sexuellen Emanzipation, dem Feminismus, der Kreativität, den autonomen und spontanen Organisationen etc. Diese Verhaltensweisen verbänden sich mit traditionellen Formen der Stadtguerilla (die andererseits aber auch wieder kritisiert werden, weil sie von den Massen abgelöst sind und das alte bürokratische und elitäre Schema reproduzieren), mit Formen des Pop-Festival-Vandalismus, wie sie aus den angelsächsischen Ländern bekannt sind, und schließlich mit Formen der „gemeinen“ Kriminalität. Doch bleibt das Gesamtbild, das man sich macht, ideologisch verworren und äußerst widersprüchlich. Bei den Intellektuellen, die diesen Phänomenen ihre Stimme leihen, heißt das Programm der Wiederaneignung „Kommunismus hier und jetzt“. Die Zurückweisung einer politisch vermittelten Aktion, die – so sagt man – im monopolkapitalistischen Staat nur die Teilnahme an der Verwaltung der kapitalistischen Akkumulation bedeute, führt zur Verneinung jeder Organisation und zu dem Versuch, sich auf der Stelle und mit allen Mitteln die größtmögliche Scheibe von der Macht abzuschneiden. Wenn die aktuelle Praxis des Jugend-Proletariats auf diese Weise theoretisch interpretiert wird, scheint mir kein großer Unterschied mehr zum Programm der anarchistischen Bewegung zu bestehen: hier wie dort finden wir die Expropriation, die Negation der Politik, die Betonung der direkten Aktion. Solange es also nicht gelingt, eine korrekte sozialstrukturelle Bestimmung der relevanten Phänomene zu geben, lassen diese sich auf recht unterschiedliche Weise definieren: als soziale Desorganisation, Rowdytum, Provokation einerseits, als neuentstehendes politisches Subjekt, Kampf der Massen, Wiederaneignung andererseits.

9. Eine Lösung des Problems ist zu diesem Zeitpunkt offensichtlich unmöglich. Immerhin läßt sich eine Hypothese formulieren, die der Debatte weiterhelfen könnte, und und zwar indem man auf den dialektischen Charakter der historischen Entwicklung reflektiert und im Auge behält, daß die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist (auch wenn es oberflächlich gesehen nicht so scheinen

mag). Jene Theorie, die für die westlichen Monopolen eine wachsende Arbeitslosigkeit postuliert, stützt sich zu einem guten Teil auf Untersuchungen wie die von Piven und Cloward (Regulating the Poor), die ein beispielloses Anwachsen der Sozialhilfe seit den 60er Jahren feststellen. Und wenn man ihre Analyse nachvollzieht, so sieht man, wie sie historisch das Anwachsen der Sozialhilfe mit dem Ausbruch weitverbreiteter sozialer Unruhen und dem Versuch der Wiederherstellung der Ordnung mit Hilfe der Arbeit (und der Restauration einer Arbeitsethik) in Verbindung bringen. Wenn es also einerseits durchaus stimmt, daß man in den letzten Jahren eine Art „natürliche“ Tendenz zur Erhöhung des konstanten Kapitalteils beobachten konnte, indem zwecks Vermeidung von Arbeitskonflikten die Produktion in den Metropolen in hohem Maße automatisiert und die arbeitsintensiven Produktionszweige in die Dritte Welt verlegt wurden, so ist es andererseits ebenso richtig, daß diese Entwicklung von wachsender Instabilität und schwierigsten Beschäftigungsproblemen, vor allem für Jugendliche, begleitet war, die durch Schulzeitverlängerung und Sozialhilfe nur mühsam im Zaume gehalten werden konnten. Beide oben genannte Analysen sind also in einem gewissen Sinne korrekt. Die Nachfrage nach Arbeitskraft geht zurück, aber diese Tendenz provoziert ein soziales Elend, das wiederum die Kräfte der Linken stärkt (also die Sozialdemokratischen Parteien, den Euro-Kommunismus und sogar Carter in Amerika), für die die Vollbeschäftigung zu einem wichtigen Schlachtruf geworden ist. Und jene politischen Kräfte, die das Kapital repräsentieren, sind gezwungen, der Linken nachzugeben, eben weil sie in der Restabilisierung der Arbeitsethik und im Abbau der Arbeitslosigkeit den einzigen Weg sehen, die Ordnung wiederherzustellen – soweit sie nicht die Macht haben, eine offen autoritäre Lösung zu erzwingen. In dem Maße also, in dem die traditionelle Linke an Gewicht zunimmt und Einfluß auf die Wirtschaftspolitik gewinnt, wird es wahrscheinlich, daß man – auch gegen das unmittelbare Interesse des Kapitals – eine Vollbeschäftigung anstrebt. An diesem Punkt (an dem sich z.B. Italien heute befindet) eröffnet sich eine Alternative, die für die hier zur Debatte stehenden sozialen Schichten unmittelbar relevant wird. Entweder führt das neue politische Gewicht der Linken zu konkreten Resultaten und jene arbeitslosen Schichten werden, unter anderem auch dank ihrer eigenen sozialen Kämpfe und dank der von ihnen ausgelösten Unruhe, in den Produktionsprozeß integriert. Oder das Experiment der Linken schlägt fehl und das amerikanische Getto-Modell setzt sich durch.

Die zweite Möglichkeit wäre jedoch schwer denkbar ohne die Errichtung eines autoritären Regimes, unter dem die militantesten Teile der uns interessierenden sozialen Schichten wahrscheinlich ihren Schwanengesang anstimmen würden. Es ist also zu bezweifeln — und das wäre die Hypothese, die ich Geoff Pearson entgegenhalten möchte —, daß unser konfus definiertes soziales Subjekt, das arbeitslose Jugend-Proletariat, eine eigene und zentrale Rolle in der historischen Entwicklung zu spielen habe. Es geht vielmehr dem ungewöhnlichen Schicksal entgegen, im Zuge seines Kampfes sich selbst immer mehr zu negieren. Denn entweder integrieren sich seine Aktionen immer mehr in den allgemeinen Kampf der Arbeiterklasse oder sie erscheinen als simples Außenseiter- und Rowdytum, als Nebenfolge der kapitalistischen Entwicklung, ohne anderes historisches Schicksal, als eben die Aktionen eines typischen Lumpenproletariats zu sein.

*) Übersetzung: Henner Hess

Summary

In a critical reflection of Pearson's contribution the question is raised as to whether the historical phenomena of social rebellion and the destruction of factory machinery can be understood on their own account or whether — in accordance with Marxist orthodoxy — they must be seen as forerunners of the developed forms of proletarian organisation and struggle. The forms of violent action on the part of the „proletariato giovanile“ in Italy raise analogous questions for the present time, questions which in Melossi's opinion can only be answered by the social structural definition of the phenomenon and the assessment of the influence of the traditional left wing on economic policy.

Mai 1977